

öffneter Vogelkäfig mit Schneeglöckchen, dem Küken entsteigen. Den Jungen bekleidet eine beige-farbene Hose, eine braun-grün karierte Jacke mit schwarzem Gürtel, ein rot-weiß gestreifter Schal, schwarze Spangenschuhe und eine schwarze Mütze mit breitem rotem Rand. In seiner rechten Hand trägt er einen Korb mit weißen Hasen, in der linken einen mit Veilchen.

Das Grundmaterial des Eis ist eine ziehfähige Pappe, die direkt auf der Innenseite mit Papier – hier ist es weißes mit blauen Lilien bedrucktes – kaschiert wurde.

Die Eiform wurde erzielt, indem man eine aus Unter- und Oberteil mit einem Kolben verbundene

Ziehform, deren Unterteil beheizbar war, damit die Pappe nicht riß. In der Nut des Unterteils wurde ein Zuschnitt eingeschoben und man bewegte den Kern – das Oberteil – nach unten und drückte die Pappe in das Unterteil.

Schwierig gestaltete sich das Anbringen des meist dekorativen Überzugpapiers, wozu eine eiförmige Form aus Holz nötig war, auf die ein halbes Ei aufgespannt werden konnte. Das zugeschnittene und beleimte Papier wurde in der Mitte auf das Ei geklebt, rechts und links wurden Einschnitte – im vorliegenden Fall 19 bis 21 – gemacht, um einen Faltenwurf zu vermeiden, wobei die Streifen von oben nach unten angeedrückt wur-

den. Die meist bildlichen Darstellungen durften nicht allzusehr verzerrt werden. Es folgte das Rändeln des Eis, d.h., ein Papierstreifen wurde außen angelegt und nach innen eingeschlagen, wobei das hier beschriebene Ei aufgrund seiner Größe, innen einen Pappiring zur Verstärkung hat. Sowohl die Ränder der beiden Eihälften als auch der „Hals“ sind mit Papierstreifen verziert, wozu Spezialspitzen nötig waren, da Pralinen-spitzen Falten geworfen hätten. Die angeleimten Randspitzen sind zusätzlich mit einem farblosen Lack überstrichen.

Claudia Selheim

Abb. Titelseite: Papposterei um 1900

Funde der Nordischen Bronzezeit

im Germanischen Nationalmuseum

Ungewöhnlich für ein im süddeutschen Raum angesiedeltes Kulturinstitut ist der Umstand, daß das Germanische Nationalmuseum über eine bemerkenswerte Anzahl prähistorischer Funde aus dem „Nordischen Kreis“ verfügt. Bereits in den ersten Jahren nach seiner Gründung gelangten neben rund 4000 meist neolithischen Steingeräten auch knapp 100 Bronzen und Keramiken aus dem norddeutschen Raum in das Museum. Das Herkunftsgebiet der vorgeschichtlichen Altertümer, das sich zwischen den Mündungsgebieten von Weser und Weichsel erstreckt, bezeichnet die Vorgeschichtsforschung heute als südliche Randzone des nordischen Kreises, dessen Kerngebiet die Länder Dänemark, Norwegen und Schweden bilden. Die Ursache für den zahlreichen Eingang von Sammlungsstücken nord- und nordostdeutscher Provenienz im 19. Jahrhundert ist wissenschaftshistorisch begründet.

Als das Germanische Nationalmuseum im Jahre 1852 auf Initiative des fränkischen Adligen Hans Freiherr von und zu Aufseß gegründet wurde, legte das Direktorium als Aufgabe des Instituts fest: „... ein wohlgeordnetes Generalrepertorium über das ganze Quellenmaterial für die deutsche Geschichte, Literatur und Kunst, vorläufig von der ältesten Zeit bis zum Jahr 1650, herzustellen“. Durch die Einbeziehung der Vorzeit mit ihren Hinterlassenschaften wollte Aufseß die gesamte „nationale“ Geschichte erfassen, da man nach damaliger Auffassung unter „deutscher Vorzeit“ sowohl die Vorgeschichte, als auch

die mittelalterliche Geschichte Deutschlands verstand. Dem beginnenden Interesse an der vaterländischen Vorgeschichte stand eine sich erst in Ansätzen entwickelnde wissenschaftliche Forschung gegenüber. Eine genaue Datierung von aufgefundenen oder ergrabenen Artefakten und noch weniger eine ethnische Zuweisung war vorerst nicht möglich, und so wurden Relikte der Vorzeit gemeinhin als „germanisch“ oder „alt-deutsch“ bezeichnet. Dies galt insbesondere für das vorgeschichtliche Material aus Nord- und Ostdeutschland, dem der Bezug zu den klassifizierbaren römischen Altertümern des süd- und westdeutschen Raumes fehlte. Bedingt durch seine Namensgebung wurde das „germanische“ Museum als zentrale Sammelstelle „germanischer“ Altertümer angesehen. Schon in den ersten Jahren seines Bestehens erhielt das Museum Schenkungen vorgeschichtlicher Funde aus allen Gebieten Deutschlands, so daß bereits 1856 in der Juni-Ausgabe des „Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit“, dem damaligen Publikationsorgan des Museums, über eine umfangreiche „Sammlung urgeschichtlicher Altterthümer im germanischen Museum“ berichtet werden konnte.

Unter den dort erwähnten Originalen befanden sich Teile einer reichhaltigen Altertumssammlung des königlich niederländischen Kammerherrn G.O. Carl Freiherr von Estorff, der um die Mitte des 19. Jahrhunderts in der Lüneburger Heide die Vorzeit seiner Heimat erforschte. Mit dem Ankauf der Estorffschen Sammlungs-

stücke gelangte der erste größere Fundkomplex der nordischen Bronzezeit in das Museum. Freiherr von Estorff, 1811 in Barnstedt bei Lüneburg geboren, verbrachte die ersten Jahrzehnte seines Lebens auf dem in Familienbesitz befindlichen Rittergut Veerßen bei Uelzen. Bereits im Kindesalter begann er sich für die Grabhügel zu interessieren, die in zahlreichen Gruppen in der Umgebung des Gutes lagen. Zwischen 1835 und 1845 widmete er sich der systematischen Erforschung der Grabhügelgruppen. Dabei beschränkte sich Estorff nicht nur auf das Öffnen der Hügel und die Bergung der Funde, sondern verwendete große Sorgfalt auf die Geländeaufnahme, beobachtete die Art der Hügelaufschüttungen, Anzahl und Lage der Bestattungen und die Zusammengehörigkeit der Grabinventare.

Die Ergebnisse seiner Grabungs- und Sammeltätigkeit veröffentlichte Estorff im Jahre 1846 in dem Werk „Heidnische Altertümer der Gegend von Uelzen im ehemaligen Bardengaue (Königreich Hannover)“. Bereits zwei Jahre vor seinem Wohnsitzwechsel auf Schloß Jägersburg bei Forchheim im Jahr 1856 war Estorff für die Fächer Altertumskunde und mittelalterliche Kunst zum Mitglied des Gelehrtenausschusses des Germanischen Nationalmuseums ernannt worden. Kurz nach dem Umzug nach Oberfranken schrieb der Kammerherr an Hans von und zu Aufseß, mit dem ihn eine persönliche Freundschaft verband: „Ich habe angefangen, aus allen Kisten und Kästen, Ecken und Winkeln meine vorchristlichen Alterthumsgegen-

stände zusammenzustellen, um dir nächstens eine Sammlung repräsentierender Stücke für das Germanische Museum vorzulegen, von denen ich, nachdem ich bis dahin jede Offerte ausgeschlagen, mich darum trennen mag, weil sie zur Ergänzung einer ebenso großartigen wie nützlichen ächtdeutschen Sammlung dienen soll, deren Schöpfer du gewesen bist." Mit den 126 im Mai 1856 vom Direktorium zum Preis von 450 Gulden angekauften Artefakten gelangten neben steinernen „Curiosa aus altgermanischen Todten-Denk-Malen“ auch 52 Bronzen in das Museum, von denen nach den Auslagerungen im zweiten Weltkrieg noch 26 auffindbar waren. Neben typischen Bestandteilen älter- bis jungbronzezeitlicher Grabbeigaben, wie einer Radnadel und verzierten Arm- und Beinringen aus Frauengräbern und Beilen und Dolchklingen aus Männerbestattungen, enthält die Sammlung Estorff auch einen Halskragen, eine große Plattenfibel und ein Bronzebecken aus einem Depotfund, an dem die für den Lüneburger Kreis charakteristische Weiterentwicklung von aus der nordischen Bronzezeit übernommenen Formen sichtbar wird.

Von seiner verbliebenen archäologischen Sammlung, die durch den Teilverkauf an das Germanische Nationalmuseum zwar nur in geringem Umfang verkleinert, aber in ihrer ursprünglichen Geschlossenheit zerrissen worden war, trennte sich Estorff 1861. König Georg V. von Hannover kaufte die restlichen Teile der einst über tausend Stücke umfassenden Kollektion auf, die später in das Provinzial-Museum Hannover gelangten,

dem heutigen Niedersächsischen Landesmuseum.

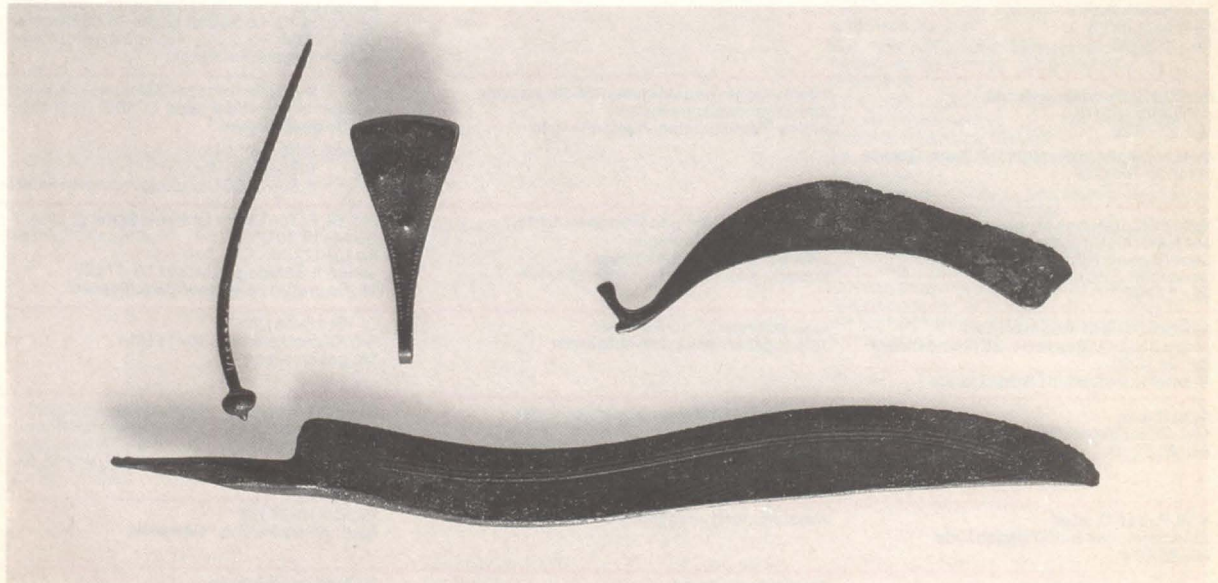
Überwiegend von der Ostseeinsel Rügen stammt der zweite bedeutende Komplex von Altertümern der nordischen Bronzezeit, der dem Germanischen Nationalmuseum 1881 testamentarisch von dem Landgerichtsrat Julius Alexander Robert Rosenberg vermachte wurde. Während seiner Tätigkeit als Amtsanwalt in Bergen auf Rügen hatte Rosenberg in den Jahren 1849 bis 1863 eine umfangreiche Sammlung vorgeschichtlicher Funde angelegt, die auf der Ostseeinsel teils aufgefunden teils ausgegraben worden waren. Einzelne Stücke dieser Sammlung, die vorwiegend Feuersteinartefakte enthielt, sandte Rosenberg bereits ab 1856 an das Museum als „Denkmale eines den wilden Völkerschaften sehr nahe stehenden Stammes, die jedoch eine geeignete Antwort zu dem Reichtume späterer deutscher Kunstfertigkeit abgeben werden.“ Durch Ankauf und Tausch von Objekten, die aus Gebieten von Schleswig-Holstein und der Lüneburger Heide bis zur Weichselmündung stammten, konnte Rosenberg seine Kollektion von 1863 bis 1873, als er als Richter in Neuruppin wirkte, noch vergrößern. Über 4000 stein- und bronzezeitliche Funde gelangten nach dem Tode des Sammlers und Forschers in den Besitz des Germanischen Nationalmuseums, da sie nach den Worten Rosenbergs „auf deutschen Boden zweifellos erwachsen sind und jedenfalls den Urwohnern deutschen Bodens angehörig waren.“ Neben bronzenen Gerätschaften, wie verschiedene Beilformen, und Waffen, wie

Schwerter und Lanzenspitzen, enthält die Sammlung des Justitiars auch Einzelfunde, die sich theoretisch zu regelhaften Grabausstattungen ergänzen lassen. So kann man sich ein Griffzungenschwert, Absatzbeil, Lanzenspitzen, Pfriem, Bronzeknopf und goldene Lockenspirale als ideales Beigabensensemble einer mittelbronzezeitlichen Männerbestattung im südlichen Ostseeraum vorstellen.

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts sorgten nun erlassene Denkmalschutzgesetze dafür, das die Ausbeute archäologischer Ausgrabungen innerhalb der Grenzen des Landes verblieben, in dem sie gemacht wurde. In das Germanische Nationalmuseum gelangten daher nur noch gelegentlich Einzelobjekte aus Norddeutschland, wie etwa 1961 ein von einem Antiquar aus Kiel abgekauftes Bronzeschwert. Die Präsentation eines Teiles der nordischen Altertümer, die in der zur Zeit provisorisch oberhalb der „Ebracher Treppe“ untergebrachten vor- und frühgeschichtlichen Abteilung des Museums ausgestellt sind, entspricht dem Sammlungsanspruch des Germanischen Nationalmuseums und ermöglicht dem Besucher vergleichende Betrachtungen innerhalb der Archäologie des deutschsprachigen Raumes. Ein Katalog zu den Funden der nordischen Bronzezeit ist im Herbst 1989 erschienen.

Alexandra Foghammar

(Alexandra Foghammar, Die Funde der Nordischen Bronzezeit im Germanischen Nationalmuseum. Die Sammlung Estorff und andere Erwerbungen des 19. Jahrhunderts. Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer im Germanischen Nationalmuseum, Heft 5, 1989, DM 36,-).



Jungbronzezeitliches Griffdornmesser, Pinzette und Kugelkopfnadel sowie mittelbronzezeitliches Rasiermesser mit stilisiertem Pferdekopfgrieff aus einem Megalithgrab bei Granitz (Kr. Rügen) als typische Bestandteile einer Männerbestattung im nordischen Kreis. (Abb. aus: Die Funde der nord. Bronzezeit S. 105, Abb. 60, 1 – 4)